die Herren an Bord des Linienschiffes „Schwaben“, dessen Einrichtungen eingehend besichtigt wurden. Während der Fahrt nach Sonderburg erfolgte ein wohlgelungener Angriff eines Unterseebootes auf die „Schwaben“. Das Schiff führte dann gefechtsmäßiges Schießen der schweren und mittleren Artillerie aus gegen Scheiben, die von dem Kreuzer „Prinz Adalbert“ geschleppt wurden. Um 11½ Uhr traf der Panzer vor Sonderburg ein. Nach einer Besichtigung der Artillerieschule wurde auf dem Schulschiff „Mars“ das Essen eingenommen. Um 3 Uhr erfolgte die Abfahrt auf drei Torpedobooten nach Mürwik. Während der Fahrt führte die Flotte verschiedene Evolutionen aus und unternahm auch einen Angriff auf den kleinen Kreuzer „München“. In Mürwik wurden die Torpedoanlagen und die Werkstätten besucht, wobei der Kommandant des Schulschiffes „Würtemberg“ erläuternde Vorträge hielt. Bald nach 6 Uhr schifften sich die Herren auf dem Kreuzer „München“ ein, der sogleich nach Kiel in See ging. Auch die Rückfahrt war reich an spannenden Momenten. Kurz vor der Einfahrt in die Kieler Föhrde ging eine Torpedobootsdivision zum Angriff gegen den Kreuzer vor. Nach 10 Uhr abends trafen die Teilnehmer wieder im Kruppschen Logierhaus ein.

* **Moltke und Harden.** Dem „B. L.-A.“ zufolge hat Graf v. Moltke, da die Oberstaatsanwaltschaft auch ablehnte, öffentliche Anklage gegen den Herausgeber der „Zukunft“, Harden, zu erheben, sich beschwerdeführend an den Justizminister gewandt.

-o- **Sozialdemokratische Landtagskandidaturen.** Die Dresdner Sozialdemokratie hat gestern ihre Kandidaten für die Landtagswahlen normiert. Für den ersten städtischen Kreis, wo Ersatzwahl für Handelskammersyndikus Schulze stattfindet (Südvorstadt, Plauen), wurde Buchhalter Sindermann, für den zweiten (Johannstadt) Lagerhalter Viktor Braune, für den dritten (Friedrichstadt, Cotta, Löbtau, Wölfnitz und Naußlitz) Genosse Julius Fräßdorf, früherer Reichstagsabgeordneter im 8. Reichstagswahlkreise, aufgestellt.

* **Preußisches Herrenhaus.** Auf der Tagesordnung steht der Bericht der Agrarkommission über den Gesetzentwurf zur Ausübung des Jagdrechts. Die Kommission hat die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses in einer Anzahl Paragraphen materiell abgeändert, außerdem aber die vom Abgeordnetenhause in Paragraph 26 als Anlage dem Entwurfe angefügte Kodifikation des bestehenden Jagdrechtes dergestalt vorgeschlagen, daß diese Anlage, in welche die Vorschriften des Entwurfs bereits im Abgeordnetenhause hineingearbeitet worden sind, als „Entwurf einer Jagdordnung“ anstelle der Vorlage treten soll. Die Regierung hat sich mit diesem Vorgehen einverstanden erklärt; in eine materielle Prüfung der bestehenden einzelnen, auf das Jagdrecht bezüglichen Gesetze ist nicht eingetreten worden. Der Landwirtschaftsminister von Arnim erörtert eingehend die Frage der Jagdgesetzgebung. Er ersucht darum, möglichst die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses anzunehmen und sagt, einige von der Kommission des Abgeordnetenhauses vorgenommene Aenderungen, so die über das Wegerecht, seien entschieden Verbesserungen, einzelne andere Aenderungen müsse er bekämpfen. Nach längerer Debatte wird die Vorlage nach der Kommissionsfassung mit großer Mehrheit angenommen. Nächste Sitzung Sonnabend: Kleinere Vorlagen, sowie die etwa vom Abgeordnetenhause zurückgekommenen Gesetzentwürfe.

* **Preußisches Abgeordnetenhaus.** Das Haus nimmt zunächst in dritter Lesung den Gesetzentwurf über die Erweiterung des Kaiser Wilhelm-Kanals an und beginnt sodann die zweite Lesung des Gesetzentwurfes betreffend den Nachtragsetat für 1907 (außerordentliche Beihilfe von 100 ℳ für die Unterbeamten). Hierzu sind mehrere Anträge eingegangen, die Zuwendungen auch an die mittleren Beamten bezwecken. Sie werden eingehend debattiert, vom Finanzminister jedoch undurchführbar zurückgewiesen. Im Laufe der Sitzung geht ein gemeinsamer Antrag der Rechten und des Zentrums ein, fünf Millionen Mark zur einmaligen Verstärkung des Fonds zur Unterstützung der gering besoldeten und der diätarisch beschäftigten mittleren Beamten einzustellen. Finanzminister Freiherr v. Rheinbaben erklärt, mit Rücksicht darauf, daß ihm daran liege, im Interesse der Beamtenschaft ein volles Einverständnis zwischen der Regierung und dem Hause zu erzielen, Bedenken gegen den Antrag nicht äußern zu wollen, der die Berücksichtigung der individuellen Verhältnisse ermögliche. Der Nachtragsetat mit sämtlichen Anträgen wird schließlich an die Budgetkommission überwiesen.

* **Das preußische Quellenschutzgesetz.** Die Kommission des Abgeordnetenhauses für die Beratung des Quellenschutzgesetzes beschloß, dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses die Erklärung abzugeben, daß die Kommission nach der Erörterung der prinzipiellen Gesichtspunkte von einer weiteren Beratung Abstand genommen habe, da bei der Geschäftslage des Hauses eine sachgemäße Durchberatung unmöglich sei. Danach ist der Gesetzentwurf für die gegenwärtige Tagung erledigt.

ed. **Gegen den Lehrermangel in Westfalen.** Aus Dortmund wird uns gemeldet: Nachdem der Kultusminister, wie gemeldet, die von der Stadt Dortmund beschlossene Erhöhung der Lehrergehälter abermals abgelehnt, dagegen die Zahlung einer Teuerungszulage genehmigt hat, tritt in den ersten Tagen des Juli eine Konferenz von Vertretern zahlreicher unter dem Lehrermangel empfindlich leidender Schulgemeinden der Provinz in Minden zusammen, um ein übereinstimmendes Vorgehen zur Abhilfe des Lehrermangels zu beschließen. Voraussichtlich wird die Umgehung des Studtschen Bremserlasses beschlossen werden, dadurch, daß sämtliche Gemeinden die beschlossene bezw. beabsichtigte Erhöhung der Lehrergehälter, trotz des Studtschen Bremserlasses, in Form der nunmehr vom Minister genehmigten Teuerungszulage zur Auszahlung bringen.

* **Der Peplau-Prozeß** hat mit der Verurteilung des Angeklagten zu drei Monaten Gefängnis geendet, einen Monat weniger als der Staatsanwalt beantragt hatte. Zieht man in Betracht, daß Peplau nur solche amtlichen Urkunden für seine Privatzwecke widerrechtlich verwertet hat, deren Veröffentlichung das Interesse der Allgemeinheit nicht stark beeinträchtigten, so könnte man wohl die Strafe für zu hart halten, zumal der Angeklagte sich durch ihm widerfahrene Behandlung gekränkt fühlte und in dieser Stimmung den Mißbrauch beging. Andererseits ist aber nicht zu vergessen, wie schwer das Vergehen ist, wenn ein Beamter ihm in seiner amtlichen Eigenschaft bekannt gewordene Akten zu persönlichen Zwecken verwendet. Trotzdem befriedigt der Ausgang des Prozesses nicht. Er hat nicht die notwendige Aufklärung gebracht, indem dem Angeklagten die Möglichkeit genommen wurde, den Beweis für seine Behauptung zu führen, daß er gar nicht von sich aus in der Lage gewesen sei, sich amtliches Urkundenmaterial zu beschaffen. Indem der Reichskanzler und andere hohe Beamte, die Peplau als Zeugen vernehmen lassen wollte, unter dem Hinweis auf die Pflicht der Amtsverschwiegenheit ihr Zeugnis verweigerten, wurde dem Angeklagten die Beweisführung verkümmert. Es ist denn auch sehr wahrscheinlich, daß an diesem Punkte ein Revisionsantrag einsetzen und vielleicht auch zum Ziel führen wird, so daß der Angeklagte schließlich unter Berücksichtigung dieser Verhältnisse eine nochmalige Verhandlung und eine geringere Strafe erreicht. Jedenfalls hat er schon Revision angemeldet.

* **Das Zentrum und die Herkomerfahrt.** Die württembergische Zweite Kammer hat bei der Beratung des Kapitels Straßenbau des Etats des Innern einen Antrag des Zentrums, der mit Rücksicht auf die bei der Herkomerfahrt vorgekommenen Unglücksfälle zunächst ein Verbot dieser Fahrt in Württemberg verlangte, in der allgemeinen Fassung eines Verbotes von Wett- und Konkurrenzfahrten mit 45 gegen 32 Stimmen abgelehnt. Auch zwei Abänderungsanträge zu diesem Zentrumsantrag wurden mit großer Majorität abgelehnt.

K. **Weimarische Landessynode.** Die Regierung legte der Landessynode einen umfangreichen Gesetzentwurf vor, der erhebliche Abänderungen des bestehenden Patronatsgesetzes, vor allem eine gerechtere Verteilung der Rechte und Pflichten vorsieht. Die Tagung der Synode wird voraussichtlich über den für den 14. Juni festgesetzten Schlußtermin verlängert werden müssen.

* **Die englischen Journalisten in Köln.** Nachdem die englischen Journalisten am Vormittag die Sehenswürdigkeiten der Stadt besichtigt hatten, folgten sie mittags einer Einladung der Verleger der „Kölnischen Zeitung“, Kommerzienrat Dr. Neven-Dumont und dessen Bruder Alfred Neven, zu einem Frühstück in den Räumen ihres neuerbauten Hauses. Zahlreiche bedeutende Persönlichkeiten aus Köln und der Umgegend waren anwesend. Am Eingange zu den Salons wurden die Gäste von den Herren des Hauses und ihren Damen empfangen. Kommerzienrat Dr. Neven-Dumont begrüßte die englischen Gäste mit einer längeren Rede, in der er hervorhob, daß die „Kölnische Zeitung“, deren Druckereibetrieb den englischen Gästen in voller Werktagsarbeit vorgeführt werde, eines der ältesten deutschen Zeitungsunternehmungen und die erste Zeitung sei, die sich mit der auswärtigen Politik beschäftigt habe. Seit ihrer mehr als ein Jahrhundert zurückliegenden Gründung sei sie Eigentum einer und derselben Familie, deren Mitglieder von jeher selbst schreibend und leitend inmitten ihrer Redaktion mitgearbeitet hätten, nachdem sie das Ausland, insbesondere England, sein Volk und seine Sitten und die Entwicklung seines Zeitungswesens an der Quelle studiert hatten. Aus den Berichten der Engländer über ihre Reise in Deutschland sei zu ersehen, daß die Gäste die deutschen Verhältnisse richtig und gerecht beurteilen und sich die redlichste Mühe geben, immer tiefer in sie einzudringen. Die Rede schloß mit einem Hoch auf die englische Presse und ihre Vertreter.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

* **Zum Kaiser-Jubiläum.** In Wiener Industriekreisen herrscht das Bestreben, statt einer österreichischen Industrieausstellung, die in Wien zur Feier des sechzigjährigen Regierungsjubiläums des Kaisers im nächsten Jahre geplant ist, ein großes technisches Museum zu gründen, da die Tschechen bereits beschlossen haben, eine böhmische Industrieausstellung in Prag zu veranstalten, die von dem tschechischen Handelsminister Fořcht begünstigt wird. Die Stadt Wien beabsichtigt, 10 Millionen für ein großes Spital in Wien zu geben.

* **Das Partei-Babel.** Die schier unübersichtliche Sonderbündelei deutscher Abgeordneter will kein Ende nehmen. Nachdem sich die deutschen Agrarier dem deutschnationalen Verbande angeschlossen haben, erklären mehrere konservative Großgrundbesitzer, daß sie der deutschen Agrarpartei in der Absicht und Meinung beitraten, einer reinen Bauernpartei anzugehören. Nachdem aber für die deutsche Agrarpartei nicht wirtschaftliche, sondern nationalpolitische Gesichtspunkte maßgebend geworden seien, erklären die konservativen Großgrundbesitzer, sich einer anderen agrarischen Partei anschließen zu müssen. — Vielleicht den tschechischen Agrariern?

* **Personalien.** Dem „Wiener Fremdenblatt“ zufolge wird der gegenwärtige österreichisch-ungarische Gesandte in Belgrad, Frhr. Czikann v. Wahlborn, demnächst durch den Gesandten in Brasilien, Graf Forgach, ersetzt werden. Die erforderliche Zustimmung der serbischen Regierung liegt bereits vor.

Frankreich.

* **Ende des Ausstandes.** Im Ministerrate gab der Marineminister Thomson bekannt, daß der Ausstand der eingeschriebenen Seeleute von Marseille und Havre aufgehört habe. Die Minister beschäftigten sich dann mit den Fragen, die der Haager Konferenz unterbreitet, und mit den Instruktionen, die den französischen Delegierten erteilt werden sollen. Der Minister des Auswärtigen, Pichon, teilte dann die Erklärung mit, die er morgen in Beantwortung der diesen Gegenstand betreffenden Interpellation Pressensé abgeben werde. Der Ministerrat beschloß, die französischen Deputierten Marcellin und Pellet noch dem Gesandten im Haag beizuordnen.

* **Der Prozeß in Paris.** In der Schwurgerichtsverhandlung gegen Bousquet und Goy wird die Zeugenvernehmung fortgesetzt. Der Abg. Dyrante sucht nachzuweisen, daß Bousquet stets für die Gesetzmäßigkeit eingetreten sei; auch von verschiedenen Syndikaten wird bestätigt, daß die Angeklagten niemals zu gewalttätigen Maßregeln geraten haben.

England.

* **Die Frage der Vorzugszölle.** Zur Charakteristik der gegenwärtigen Zollverhältnisse im britischen Weltreich schreibt die Zentralstelle für Vorbereitung von Handelsverträgen: Auf der letzten Kolonialkonferenz hat die britische Regierung bekanntlich nochmals in aller Form abgelehnt, kolonialen Erzeugnissen eine Vorzugsstellung auf dem Markte des Mutterlandes einzuräumen. Es wurde darauf hingewiesen, daß schon das heutige Zollsystem mit seiner weit ausgedehnten Zollfreiheit eine vollwertige Gegenleistung für die Gewährung von Vorzugszöllen seitens der Kolonien darstelle. In einer kürzlich dem englischen Parlament vorgelegten Denkschrift wird dies Argument durch recht eindrucksvolle Zahlen im einzelnen erhärtet. Die kanadische Ausfuhr nach England betrug im Jahre 1906 28 Mill. Pfd. Sterl.; davon war zollpflichtig nur eine Warenmenge im Werte von 15 568 Pfd. Aus Australien kamen Waren im Werte von 29,2 Mill., darunter zollpflichtige nur für 106 357 Pfd., aus Neuseeland Waren im Werte von 15,6 Mill., darunter zollpflichtige nur für 163 Pfd., aus Südafrika Waren im Werte von 6,3 Mill., darunter zollpflichtige nur für 16 894 Pfd. Während die koloniale Einfuhr heute bis auf ganz kleine Reste zollfrei auf dem Markte des Mutterlandes zugelassen wird, ist trotz aller Vorzugsbehandlung die Zollbelastung englischer Erzeugnisse auf den kolonialen Märkten eine sehr weitgreifende. Hierfür bringt die erwähnte Denkschrift folgende Daten: Die englische Ausfuhr nach Kanada betrug im Fiskaljahre 1905/6 14,2 Millionen Pfund. Zollfrei eingelassen wurden in Kanada hiervon aber nur 3,4 Millionen. Von der 20,2 Millionen betragenden Ausfuhr nach Australien wurden dort nur für 5,7 Millionen zollfrei zugelassen. Bei der Ausfuhr nach Neuseeland stellte sich das Verhältnis der zollfreien zu den zollbelasteten Waren wie 2,4 zu 5,3; bei der Ausfuhr nach Südafrika wie 6,5 zu 14,3.

* **Unruhen auf den Fidschi.** Aus Suva, der Hauptstadt der Fidschi-Inseln, wird gemeldet, daß die Bestrafung von vier Eingeborenen-Polizisten eine Revolte der Eingeborenen verursachte. Die Polizei verhaftete die Rädelsführer.

Portugal.

* **Der Staatsstreich.** In einem uns zugehenden Briefe aus Lissabon wird die Lage dort angeblich als sehr ernst geschildert, und man glaubt am Vorabend einer Revolution zu stehen. Das Königshaus ist allgemein unbeliebt, und das Volk soll großen Haß gegen das Herrscherhaus hegen. Es wird erzählt, daß für die Königsfamilie ein Schiff im Hafen für den Notfall unter Dampf liege, und daß eine Strömung im Lande dahin gehe, den in Oesterreich lebenden portugiesischen Kronprätendenten Dom Miguel auf den Thron zu berufen, nachdem König Karl abgesetzt sei. Die augenblickliche Lage wird von den Fremden in Lissabon als sehr unheilvoll angesehen. Der König und sein Bruder, der Herzog von Oporto, sollen sich durch ihr Betragen im Privatleben sehr mißliebig gemacht und in üblen Ruf gebracht haben. Die Königin genießt keine Sympathien im Volke, weil sie sich trotz der 20 Jahre, die sie im Lande weilt, immer nur als Französin fühlt und die Portugiesen verachtet. Von der Königinmutter werden ebenfalls allerlei böse Geschichten erzählt. Vor allem soll sie an großer Verschwendungssucht leiden; man erzählt sich offen, daß sie Ausgaben, die für die Marine bestimmt sind, für ihre Kleiderrechnungen verbraucht, da sie ihre Kleider nur einen Tag trägt und dann verschenkt. Es steht fest, daß König Karl ein gefährliches Spiel spielt und auf Volk und Parlament pfeift. Sein jüngster Streich, Einführung der Diktatur, hat den besonnenen Portugiesen gewaltig vor den Kopf gestoßen und die Chancen des Hauses Koburg-Braganza unter den Nullpunkt fallen lassen. Die republikanische Partei hält täglich Versammlungen ab und verlangt unter Zustimmung des Volkes Absetzung des Königs und Errichtung der Republik. Letzthin haben angesehene königstreue Männer dem Könige den Ernst der Lage klar gemacht. König Karl soll sie sehr ungnädig entlassen haben und will entschlossen an seiner Politik festhalten. Der Ausbruch von Unruhen ist deshalb nicht ausgeschlossen. — Wir erhalten noch folgende Depesche: Durch ein Dekret ist die Stadtvertretung von Lissabon aufgelöst und durch eine Verwaltungskommission mit einem Mitgliede der Pairskammer an der Spitze ersetzt worden.

Schweiz.

* **Das Züricher Attentat.** Wegen des bewaffneten Angriffs auf die Polizeikaserne und der Bombenexplosion ist eine Untersuchung eingeleitet. Es werden bereits weitgehende Maßnahmen gegen alle Flüchtigen, sich ohne Papiere aufhaltenden Russen und Letten, sowie gegen die italienischen Anarchisten vorbereitet. Im ganzen Lande ist die Empörung über die Vorkommnisse groß, und die Blätter verlangen energisch die Säuberung von zweifelhaften ausländischen Elementen. Bei zwei durch die Explosion verletzten Mädchen ist der Verlust des Augenlichts wahrscheinlich.

Feuilleton.

Theater und Konzerte.

O. F. Im Schauspielhause gastierte das Deutsche Theater aus Berlin mit Gerhart Hauptmanns „Friedensfest“. Man konnte dieser Aufführung gegenüber wieder feststellen, daß sich über dieses Stück noch viel hin und her reden läßt, daß zwar die Menschen und die Vorgänge mit außerordentlich geringer Distanz geschildert sind, daß ohne eine Hypothese, nämlich ein hypothetisches Krankheitsbild, als eine thematische Stimmung durchgeführt wird, aber man wurde doch auch recht oft zu Hochachtung gezwungen und darf vor allem die unbedingte Ehrlichkeit des Schlusses, die zum Aerger recht vieler Zuschauer die zwar idealistische aber zweifelhafte Rettung durch die Mädchengestalt dahingestellt sein läßt, nicht übersehen. Und wie viel Hauptmann bereits in diesem Stück enthalten ist, bewies der Wilhelm Scholz, der Sohn des Doktors, der dank der imponierenden und durch und durch überzeugenden Schauspielkunst des Herrn Kayßler zu einer in den ersten Akten rührenden und poetischen, im letzten „Vorgang“ erschütternden Figur wurde. — Herr Kayßler stattete ihn mit all den reichen Mitteln seiner Menschlichkeit aus. Sodann sei Herr Reinhardt selbst genannt, der dem Dr. med. Fritz Scholz zwar keine tiefere Bedeutung, aber eine nicht schablonenhafte Maske zu geben verstand. Fr. Wangel erinnerte aufs stärkste an die Jüdin, die sie im „Gott der Rache“ neulich vorführte. Was dort prachtvolle Echtheit war, erscheint im „Friedensfest“ nur Kopie und zugleich jeglichen Lokalkolorits bar. Herr Pagay gab den Hausknecht Friebe wie es sich bei Hauptmann gehört, Eigenart und Charakter. Fräulein Heims bestach [illegible] in der Linie, mit der sie sich an Wilhelm anschmiegte, ihr schwächstes in der Stimme. — In letzter Stunde geht uns vom Schauspielhaus die Mitteilung zu: „Herr Direktor Reinhard wird auf vielseitigen Wunsch sein Ensemble-Gastspiel verlängern und am Sonntag, Montag und Dienstag Frank Wedekinds „Frühlingserwachen“ im Schauspielhause aufführen lassen, und zwar bei etwas ermäßigten Preisen, da dieses Stück hier so großen Erfolg hatte. Die Besetzung der Rollen ist die ursprüngliche geblieben. Es ist dies das letzte Gastspiel des Reinhardschen Ensembles, da dann die Ferien beginnen.“

* **43. Tonkünstler-Versammlung des Allgemeinen Deutschen Musikvereins.** Das Programm des während der Tage vom 29. Juni bis 2. Juli in Dresden stattfindenden 43. Tonkünstlerfestes des Allgemeinen Deutschen Musikvereins hat noch eine wertvolle Erweiterung erfahren. Der bekannte Dresdner Tondichter Albert Fuchs hat für den Vorabend des ersten Festtages, Freitag, den 28. Juni, abends ½8 Uhr in der Kreuzkirche zu Dresden eine Aufführung seines Werkes: „Selig sind, die in dem Herrn sterben“, kirchliche Tondichtung für Soli, Chor, Orgel und Orchester geplant, zu der die an dem Tonkünstlerfest teilnehmenden Mitglieder des Allgemeinen Deutschen Musikvereins eingeladen sind. Nachzutragen ist ferner, daß zu den Mitwirkenden bei den künstlerischen Veranstaltungen der Tagung des Allgemeinen Deutschen Musikvereins auch der junge begabte Organist der Dresdner Kreuzkirche, Alfred Sittard, gehört. — Der Begrüßungsabend, der zu Ehren der am Feste teilnehmenden Tonkünstler von der Stadt Dresden gegeben wird, ist auf Dienstag, den 2. Juli, festgelegt worden und soll im Anschluß an das zweite Orchesterkonzert auf dem Königl. Belvedere (Brühlsche Terrasse) stattfinden.

* **Die Nationalbibliothek in Paris.** In einem gegenwärtig in Paris erscheinenden Sammelwerke über die „Grandes Institutions de France“ ist jüngst eine eingehende Monographie über die Nationalbibliothek in Paris erschienen. Diese Büchersammlung wetteifert bekanntlich mit der des British Museum in London, der sie allerdings an Umfang der Bestände wohl nachsteht, aber hinsichtlich der Kostbarkeit ihres Besitzes an Büchern und an Handschriften ebenbürtig ist. Sie ist eine der großartigsten Fund- und Arbeitsstätten der internationalen Wissenschaft, und ihre Geschichte bildet einen natürlichen Spiegel europäischer Geistesgeschichte. Schon die Stätte, wo die Schätze der Nationalbibliothek aufbewahrt werden, ist geschichtlich. Jeder Besucher von Paris kennt den interessanten, in seinem Hauptteile im stolzen altfranzösischen Stile gehaltenen Palast. Es war der Kardinal Mazarin, der sein an der Rue Richelieu gelegenes, von Charles de Tubeuf 1634 erbautes Hotel durch Ankauf eines anstoßenden Hotels und durch den Anbau der heute noch seinen Namen tragenden Galerie zur Aufstellung seiner stattlichen Büchersammlung vergrößerte. Später erwarb der berüchtigte Spekulant Law diese Gebäude und als sie nach dessen Bankerott 1720 an die Regierung fielen, wurde darin die „Bibliothek des Königs“ untergebracht. Diese Bibliothek war stets den Gelehrten zugänglich; den Namen der „Nationalbibliothek“ erhielt sie aber erst in den Tagen der Revolution. Das Budget der Bibliothek betrug unter Ludwig XV. bereits 68 000 Livres jährlich und bei dem Ausbruche der Revolution 160 000 Livres. Napoleon I. wandte ihr sein lebhaftes Interesse tatkräftig zu, indem er 1806 ihr eine erste Rate von 130 000 Fr. zum Ankaufe bedeutender Werke aus dem letzten Menschenalter überwies. Im ganzen sollte sie eine Million zu diesem Zwecke erhalten. Was das gegenwärtige Budget betrifft, so betrug es im Jahre 1906 700 000 Fr. Davon kamen auf Bücheranschaffungen nicht mehr als 87 700 Fr., sowie auf die Erwerbung von Handschriften 31 500 Fr. Das sind sehr bescheidene, ja geradezu ungenügende Summen; und so bleibt auch der jährliche Zuwachs der Nationalbibliothek weit hinter den Erwartungen zurück, die man von einer Anstalt dieses Ranges hegt. Im Jahre 1905 z. B. vermehrte sich die Bücherabteilung der Bibliothek durch Anschaffungen um 4746 und durch Geschenke um 4152 Exemplare, während an Handschriften 1951 angeschafft und 223 geschenkt wurden. Das ist verhältnismäßig doch recht wenig. Die Büchersammlung umfaßt gegenwärtig 3 Millionen Bände und Broschüren. Ihre Anfänge gehen bis in die Tage der Erfindung der Buchdruckerkunst zurück, der Ludwig II. sein Interesse zuwandte. Aber noch im Jahre 1645 wies der Katalog der Bibliothek erst 1329 Bücher auf! Den ersten größeren Zuwachs erfuhr die Bibliothek kurz darauf durch die Schenkung der Brüder Du Puy, ihrer Bibliothekare, die ihre eigene Büchersammlung von 9000 Bänden dem Könige vermachten. Ihre Geschichte in größerem Stile setzt aber erst unter Ludwig XIV. ein. Colbert förderte sie mächtig, so daß sie 1683 doch schon 43 000 Bände zählte. Im Anfange des 18. Jahrhunderts erwies es sich dann als nötig, die Bestände der Bibliothek in vier Abteilungen bereits zu sondern, deren jede einem Bibliothekar unterstellt wurde; und damit setzt die Eigengeschichte der Büchersammlung ein. Berühmt sind der Arbeits- und der Lesesaal der Nationalbibliothek. Der Arbeitssaal wurde 1868 eröffnet, bietet Raum für 344 Leser und birgt in 40 Schränken an den Wänden die Nachschlagebibliothek von über 10 000 Werken. Er wurde im Jahre 1905 von 163 719 Lesern benutzt. Ohne jede Formalität steht jedermann der Zutritt zum Lesesaal frei, der eine Auswahl von 40 000 Werken aus allen Wissenschaften bietet. Er hat Platz für 110 Leser und wurde 1905 von 48 812 Lesern besucht. In dem an der Rue Vivienne gelegenen Neubau wird ein neuer, weit geräumigerer und mit elektrischem Lichte versehener Lesesaal errichtet, der dann auch nicht bei Einbruch der Dunkelheit wird geschlossen zu werden brauchen.

* **Die Bekämpfung des Maltafiebers.** Man sollte glauben, daß eine so herrliche und hygienisch so vorteilhaft gelegene Insel, wie Malta, wo monatelang der herrlichste Sonnenschein herrscht, die kühlenden Winde des Mittelmeers durch die Baumwipfel wehen, frei von allen Epidemien sein sollte. Das war bis jetzt doch nicht der Fall, denn viele Jahre lang litt Malta unter der Einwirkung eines lokalen Fiebers, das der Fluch der schönen Insel und vor allem der dort stationierten englischen Garnison geworden war. Jedes Jahr wurden dort durchschnittlich 650 Soldaten und Matrosen von dem hartnäckigen Fieber befallen, das den Patienten für mindestens 3 Monate in das Hospital bannte. Mit andern Worten, 80 000 Krankentage verzeichnet das Krankenjournal. So schlimm haust dort die Krankheit, daß man ihr, obwohl sie auch um die Küste des Mittelmeeres weiter bekannt ist, den Namen „Maltafieber“ gegeben hat. Jetzt mit einem Male ist Malta befreit von der Geißel dieser Krankheit, jedenfalls, wie der offizielle Bericht angibt, ist seit Juni 1906 die Garnison von der Krankheit verschont geblieben. Wie kommt das und was war der Grund der verheerenden Krankheit? 1904 schickte die Royal Society auf Veranlassung des englischen Marine- und Kriegsministeriums eine Kommission nach Malta, um die Krankheit zu studieren und den Krankheitserreger zu entdecken. In den drei Jahren anstrengender Arbeit wies die Aerztekommission nach, daß das Maltafieber durch einen winzigen Bazillus, den Maltabazillus oder Micrococcus melitensis erzeugt wird. Man kannte diesen Friedensstörer schon seit 1887, aber man wußte nicht, wie der Bazillus Eingang in den Körper fand und wo sein Ursprung war. Jetzt hat die Studienkommission die Quelle entdeckt, die merkwürdiger Natur ist. Auf den Abhängen und Triften der schönen Insel weiden nahezu 20 000 Ziegen, die die Milch für die Bewohner und für die Garnison liefern, und diese Ziegen sind zum größten Teil, wenigstens über die Hälfte, vom Maltafieber befallen. Mindestens 2000 dieser Tiere lieferten ständig mit Bazillen verseuchte Milch. Sofort wurde der Milchgenuß verboten, mit dem Ergebnis, daß von diesem Augenblick ab die Fieberfälle auf ein Zehntel herabsanken. Damit dürfte auch der Zeitpunkt nicht mehr fern sein, wo das tückische Maltafieber für immer verschwunden sein wird, und die Insel wieder ein so gesunder Ort werden wird, wie sie früher war.

* **Der Zusammenhang von Lungenerkrankungen und Genickstarre.** Es ist bekannt, daß die Erreger der Lungenentzündung, die Pneumokokken, auch Entzündungen der Gehirnhäute herbeiführen können, ebenso wie die Influenzabazillen in dieser Beziehung häufig einen verderblichen Einfluß ausüben. Die umgekehrte Erfahrung veröffentlicht Stabsarzt Dr. Jakobitz in der „Zeitschrift für Hygiene und Infektionskrankheiten“, denn nach den von ihm angestellten bakteriologischen Untersuchungen steht fest, daß sich bei einer Genickstarreepidemie bei einem Jägerbataillon in Colmar in der Mehrzahl der Fälle Komplikationen seitens der Bronchien und Lungen zeigten, sodaß diese oftmals die eigentlichen Erscheinungen der Genickstarre überwogen. Es ließ sich feststellen, daß es sich tatsächlich um Lungenentzündung handelte, die durch die Meningokokken, die Erreger der Genickstarre, hervorgerufen war. Die Weiterverbreitung der Krankheit ist durch Kontakt- bezw. Tröpfcheninfektion erfolgt. Erschwerend war bei der Epidemie in Colmar und auch für die Lungenerkrankung, daß die Jägerkompagnie, bei der die Erkrankungen auftraten, infolge eines Brandes, der ihre Kaserne betroffen hatte, vorübergehend in den Räumen einer noch aus der französischen Zeit stammenden, in gesundheitlicher Beziehung durchaus nicht einwandsfreien Kaserne untergebracht war. Dazu kam, daß die Mannschaften zum Dienst meist mehrmals des Tages nach einem dreiviertel Stunde entfernten, frei und ungeschützt liegenden Exerzierplatz marschieren mußten, ferner, daß die Witterung im Januar eine besonders wechselnde, unangenehme und nasse gewesen war, so daß sich bereits in diesem Monat ein erheblicher Zugang an Erkältungskrankheiten bemerkbar gemacht hatte.

* **Leuchterscheinungen während der Erdbeben.** Professor Galli, Direktor des meteorologischen Observatoriums von Velletri, hat die zahlreichen Fälle verfolgt, in denen Leuchterscheinungen im Gefolge von Erdschwankungen festgestellt worden sind. Ueber seine Beobachtungen hat er auf dem Kongreß der italienischen Naturforscher in Mailand folgende Angaben gemacht. Bei 48 Erdschwankungen beobachtete man Flammen, in 26 Fällen konstatierte man Blitze; 12 Erdbeben waren von weitausgedehnten Leuchterscheinungen oder Phosphoreszenzen begleitet, in 11 Fällen sah man Lichtsäulen und in 4 Fällen Feuerkugeln. Faßt man alle Forschungsergebnisse über das Erdbeben, das Calabrien am 8. September 1905 zerstört hat, zusammen, so erscheint es als sicher, daß das Erdbeben von sehr hellen, aber nur kurze Zeit andauernden Leuchterscheinungen begleitet war. Ebenso wurde auch eine Lichtzone mit scharf abgegrenzten Konturen in der Richtung gegen Stromboli beobachtet. Galli gibt dafür folgende Erklärung: Im Erdreich sind brennbare Gase eingeschlossen, die durch Schwankungen des Erdbodens erhitzt werden und an irgend einer Stelle mit geringem Widerstand aus der Erde hervorbrechen. Sobald sie mit der äußeren Luft in Berührung kommen, entzünden sie sich, wodurch die oben erwähnten Leuchterscheinungen entstehen.

Ein Gedicht der Kaiserin Elisabeth. Anläßlich der Enthüllung des Kaiserin Elisabeth-Denkmals in Wien erinnert das dortige „Fremdenbl.“ daran, daß die Verehrerin Heinrich Heines auch selbst oft ihrem Denken und Empfinden in Versen Ausdruck gab. Der Oeffentlichkeit ist allerdings nur ein kleines Gedicht der Kaiserin zugänglich geworden, das sie für ein Marienbild am Jainzen bei Ischl verfaßt hat und das dort viele lesen, ohne zu wissen, daß seine Verfasserin die verewigte Kaiserin ist. Es lautet:

O breite deine Arme aus,
Maria, die wir grüßen!
Leg' schützend sie auf dieses Haus
Im Tal, zu deinen Füßen!
O segne dieses kleine Nest!
Mag rings der Sturm auch wüten,
In deinem Schutze steht es fest,
Voll Gnaden wirst du's hüten!

* **Hochschulnachrichten.** Der Direktor des philologischen Seminars in Heidelberg Prof. Dr. Albrecht Dieterich hat einen Ruf nach Halle erhalten. — Der Ordinarius für Geburtshilfe und Direktor der Frauenklinik in Gießen Dr. R. Pfannenstiel hat einen Ruf nach Kiel erhalten.

* **Kleine Chronik.** Zur Erlangung von Entwürfen zu einer allgemeinen Staatsmedaille für Ausstellungen, die auf der einen Seite das sächsische Wappen, auf der anderen Seite eine Figur, die einen Preis verteilt und die Inschrift „Für vorzügliche Leistungen“ tragen soll, veranstaltet der akademische Rat zu Dresden einen künstlerischen Wettbewerb. Zur Teilnahme daran berechtigt sind einheimische, d. h. in Sachsen wohnende oder staatsangehörige Künstler. Die Entwürfe, im Durchmesser von ungefähr 15 cm und mit dem Namen der Urheber versehen, müssen spätestens Montag, den 1. Juli, mittags 12 Uhr bei der Königl. Akademie der bildenden Künste zu Dresden abgeliefert sein. — Die Schenkung der Villa Falconieri an den Kaiser hat bei der Bevölkerung Frascatis große Freude erregt. Nach der Unterzeichnung des notariellen Schenkungsaktes auf der deutschen Botschaft zu Rom depeschierte der Bürgermeister von Frascati an Kaiser Wilhelm, die Bevölkerung sei hocherfreut wegen des Ueberganges der Villa Falconieri in seinen Besitz, wodurch der Glanz und das Ansehen Frascatis gehoben werde. Herr Mendelssohn-Bartholdi stiftete außer der Villa auch noch 200 000 ℳ, um die Villa, die nur für wenige Bewohner gebaut war, zur Aufnahme zahlreicher Pensionäre dem neuen Zweck entsprechend herzurichten. — Nach einer New Yorker Drahtmeldung der „Frkf. Ztg.“ plant die berühmte Sängerin Lillian Nordica die Errichtung eines Festspielhauses nach Bayreuther Muster am Hudson. Dort sollen Wagners Opern und Shakespeares Dramen mit ersten Kräften aufgeführt werden; ferner ist mit diesem Plan die Gründung einer großen Musikakademie verbunden. Der Grund und Boden für die Gebäudeanlage ist bereits in idyllischer Umgebung gekauft worden. — Für den 35. Deutschen Aerztetag, der am 21. und 22. Juni im Rathaussaale zu München stattfindet, ist folgender Antrag auf die Tagesordnung gesetzt worden: „Der Aerztetag erklärt erneut das gesetzliche Verbot der Kurpfuscherei im Deutschen Reiche für dringend nötig.“ Die Begründung hat Dr. M. Götz übernommen, der Vorsitzende des ärztlichen Bezirksvereins Leipzig-Land. Die Jahreshauptversammlung des Verbandes der Aerzte Deutschlands zur Wahrung ihrer wirtschaftlichen Interessen geht am 20. Juni in München dem Aerztetage voran. — Wie uns ein Telegramm aus Wien meldet, ist die Baubewilligung für das neue Johann Strauß-Theater bewilligt worden.

SLUB Wir führen Wissen.